

# Papst Benedikt XVI. über die Ethik

## -Teil 1-

### **Echte Entwicklung**

- An den Botschafter der ehem. Jugoslawischen Rep. Mazedonien, 19. Mai 2005

Echte Entwicklung verlangt einen koordinierten nationalen Entwicklungsplan, der den legitimen Bestrebungen aller Bereiche der Gesellschaft Rechnung trägt und für den die Führungspersönlichkeiten aus Politik und Gesellschaft verantwortlich gemacht werden können. Die menschliche Geschichte lehrt uns immer wieder, dass derartige Programme, wenn sie denn eine dauerhafte positive Veränderung bewirken sollen, auf den Schutz der Menschenrechte, einschließlich der Rechte ethnischer und religiöser Minderheiten, auf einen verantwortungsvollen und transparenten Regierungsstil und auf die Einhaltung von Recht und Ordnung durch ein unabhängiges Rechtswesen und eine unbescholtene Polizei gegründet sein müssen. Ohne diese Grundlagen bleibt das Erreichen echten Fortschritts eine flüchtige Hoffnung.



+++

### **Normen**

- Ansprache für die Mitglieder der Päpstlichen Bibelkommission, 27. April 2006

Der Urantrieb des Menschen ist [...] sein Wunsch nach Glück und nach einem vollkommen gelungenen Leben. Heutzutage meinen jedoch viele Menschen, dass diese Erfüllung auf vollkommen autonome Weise, ohne jeden Bezug zu Gott und zu seinem Gesetz, erreicht werden müsse. Einige sind so weit gegangen, die Theorie einer absoluten Oberherrschaft der Vernunft und der Freiheit im Bereich der sittlichen Normen aufzustellen: Diese Normen bildeten den Bereich einer rein "menschlichen" Ethik; sie seien demzufolge Ausdruck eines Gesetzes, das der Mensch sich selbst auf autonome Weise gibt. Die Vertreter dieser "laizistischen Moral" behaupten, dass der Mensch als vernunftbegabtes Wesen den Wert seines Verhaltens nicht nur frei bestimmen "kann", sondern das geradezu tun "muss".

+++

## **Kein Gegensatz**

- Ansprache für die Mitglieder der Päpstlichen Bibelkommission, 27. April 2006

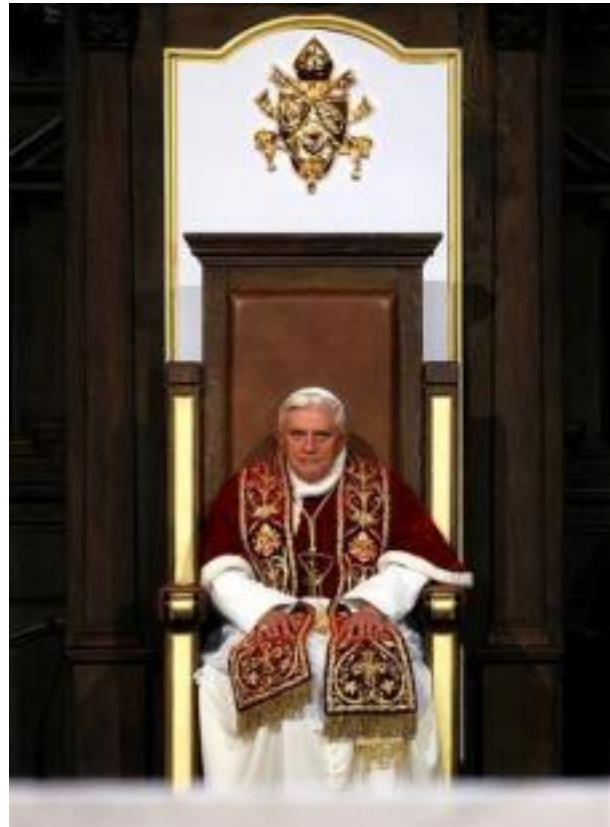
Zwischen dem Gesetz Gottes und der Freiheit des Menschen besteht kein Gegensatz: Das richtig ausgelegte Gesetz Gottes engt die Freiheit des Menschen nicht ein und nimmt sie erst recht nicht weg, sondern im Gegenteil: Es gewährleistet und fördert sie, denn - wie uns der Katechismus der Katholischen Kirche in Erinnerung ruft - "die Freiheit erreicht dann ihre Vollendung, wenn sie auf Gott, unsere Seligkeit, ausgerichtet ist" (Nr. 1731). Das sittliche Gesetz, das von Gott in der Schöpfung festgelegt und in der Offenbarung des Alten Testaments bestätigt wurde, findet in Christus seine Erfüllung und Größe.

+++

## **Vorbild ist das fleischgewordene Wort**

- Ansprache für die Mitglieder der Päpstlichen Bibelkommission, 27. April 2006

Vorbild dieses wirklich sittlichen Handelns ist das Verhalten des fleischgewordenen Wortes, das seinen Willen mit dem Willen Gottes, des Vaters, übereinstimmen lässt durch die Annahme und Erfüllung seiner Sendung: Seine Speise ist es, den Willen des Vaters zu tun (vgl. Joh 4, 34); er tut immer das, was dem Vater gefällt, und hält an seinem Wort fest (vgl. Joh 12,49). Indem Jesus den Vater und dessen Handlungsweise offenbart, offenbart er gleichzeitig die richtigen menschlichen Handlungsnormen. Er bekräftigt diesen Zusammenhang in ausdrücklicher und exemplarischer Weise, als er zum Abschluss seiner Lehre über die Feindesliebe (vgl. Mt 5,43\_47) sagt: *"Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist"* (Mt 5,4).



Diese göttliche, göttlichmenschliche Vollkommenheit wird für uns möglich, wenn wir eng mit Christus, unserem Retter, verbunden sind.

+++

## **Mittel vom Glauben und der Vernunft**

- Ansprache an das Autorenkollegium der Zeitschrift "*Civiltà Cattolica*", 17.02.2006

In der Tat setzt sich immer mehr eine Kultur durch, die vom Individualistischen Relati-

vismus und vom positivistischen Szientismus geprägt ist: also eine Kultur, die dazu tendiert, sich Gott und seinem Sittengesetz zu verschließen, auch wenn sie nicht immer von vornherein gegen das Christentum eingestellt ist. Die Katholiken sind deshalb aufgerufen, sich mit aller Kraft zu bemühen, den Dialog mit der heutigen Kultur zu entfalten und sie für die ewigen Werte der Transzendenz zu öffnen. Bei diesem Bemühen bedient sich der Gläubige der Mittel, die ihm vom Glauben und von der Vernunft angeboten werden: Mittel, die auf den ersten Blick wenig angemessen scheinen, aber durch die Kraft Gottes wirksam werden, denn Er verfolgt Wege, die fern von Macht und Erfolg sind. Nicht zu vergessen ist andererseits, dass es heute in der Welt viele Zeichen der Hoffnung gibt, Früchte des Wirkens des Heiligen Geistes in der Geschichte. Da sind zum Beispiel die neue Empfänglichkeit für die religiösen Werte seitens vieler Menschen, das neue Interesse an der Heiligen Schrift, die Achtung der Menschenrechte in viel größerem Maß, als es noch in jüngerer Zeit geschehen ist, und der Wille zum Dialog mit den anderen Religionen. Vielen kann insbesondere der Glaube an Jesus helfen, den Sinn des Lebens und des menschlichen Abenteuers zu erfassen, indem ihnen die Bezugspunkte geboten werden, die in einer so schnelllebigen und orientierungslosen Welt oft fehlen.

+++

### ***Zivilisation der Liebe***

- Botschaft zum 96. Katholikentag in Saarbrücken, 21. Mai 2006

Die "Zivilisation der Liebe" muss sich heute vor allem gegen eine "Kultur des Todes" behaupten. Sie begegnet uns in den verschiedenen Formen der Entwürdigung des Menschen durch biomedizinische Instrumentalisierung vom Zeitpunkt der Entstehung des Lebens an, sie begegnet uns in der zunehmenden Gleichgültigkeit gegenüber Abtreibungen, in der Verletzung der Würde der Frau und der Kinder; sie begegnet uns in der Kaltherzigkeit gegenüber dem schreienden Unrecht der Armut im eigenen Land und in vielen Regionen der Welt.

+++

### ***Die Kirche schöpft aus dem Naturgesetz und dem Wort Gottes***

- "Ad-limina"-Besuch der Bischöfe aus den Baltischen Staaten, 23. Juni 2006

Eine Modernität, die nicht in wahren menschlichen Werten wurzelt, ist dazu verurteilt, von der Tyrannei der Instabilität und der Orientierungslosigkeit beherrscht zu werden. Daher ist jede kirchliche Gemeinschaft aufgerufen, im Reich des eigenen Glaubens und gestützt von der Gnade Gottes, Bezugspunkt zu sein und mit der Gesellschaft, in die sie eingefügt ist, Dialog zu führen. Als Lehrerin des Lebens schöpft die Kirche aus dem Naturgesetz und dem Wort Gottes jene Prinzipien, die die Grundlagen aufzeigen, die unverzichtbar sind, um die Familie nach dem Plan des Schöpfers aufzubauen.

+++

## **Schöpfung**

- Predigt bei der Pfingstvigil, 3. Juni 2006

Gerade derjenige, der als Christ an den Schöpfergeist glaubt, wird sich der Tatsache bewusst, dass wir die Welt und die Materie nicht als bloßes Material missbrauchen dürfen, mit dem wir tun können, was wir wollen, sondern dass wir die Schöpfung als ein Geschenk betrachten müssen, das uns nicht anvertraut wurde, damit wir es zerstören, sondern damit es zum Garten Gottes und somit zum Garten des Menschen werde. Angesichts des vielgestaltigen Missbrauchs der Erde, den wir heute vor Augen haben, hören wir fast das Seufzen der Schöpfung, von dem der hl. Paulus spricht (Röm 8,22), und beginnen, die Worte dieses Apostels zu verstehen, der sagt, dass die ganze Schöpfung sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes wartet, um befreit zu werden und ihre Herrlichkeit zu erlangen. Liebe Freunde, wir wollen diese Söhne Gottes sein, auf die die Schöpfung wartet, und wir können es sein, weil der Herr uns in der Taufe zu solchen gemacht hat. Ja, die Schöpfung und die Geschichte – sie warten auf uns, warten auf Männer und Frauen, die wirklich Kinder Gottes sind und sich entsprechend verhalten. [...] Die gute Schöpfung Gottes ist jedoch im Laufe der Menschheitsgeschichte von einer dicken Schmutzschicht bedeckt worden, die es unmöglich oder zumindest schwierig macht, in ihr den Abglanz des Schöpfers zu erkennen – auch wenn bei einem Sonnenuntergang am Meer, auf einer Bergwanderung oder vor einer blühenden Blume in uns immer wieder, fast wie von selbst, das Bewusstsein der Existenz des Schöpfers erwacht.



+++

## **"Feminisierung" in der Migration**

- Botschaft zum Welttag der Migranten und Flüchtlinge, 18. Oktober 2005

Im Hinblick auf die Menschen, die aus wirtschaftlichen Gründen emigrieren, verdient die jüngste Entwicklung der "Feminisierung" des Phänomens Erwähnung, also einer ständig wachsenden Anzahl von Frauen unter ihnen. Tatsächlich emigrierten in der Vergangenheit vor allem Männer. Wenn auch Frauen dabei nie fehlten, so emigrierten diese damals jedoch vor allem, um ihre Väter oder Ehemänner zu begleiten oder um dahin nachzukommen, wo diese sich bereits aufhielten. Auch wenn dies heute noch oft der Fall ist, wird die Emigration der Frauen doch tendenziell immer mehr zu einem eigenständigen Phänomen: die Frau überschreitet allein die Grenzen ihrer Heimat auf der Suche nach Arbeit im Ausland. Nicht selten sind Migrantinnen sogar zur Haupteinnahmequelle für ihre Familien geworden. Faktisch

lässt sich die Anwesenheit von Frauen vor allem in Niedriglohnsektoren beobachten. Wenn also die Arbeitsmigranten sich in einer besonders schwachen Position befinden, dann gilt dies in besonderem Masse für die Frauen unter ihnen. Die Frauen sind ausser als Haushaltshilfen vor allem in der Alten- und Krankenpflege und im Hotelgewerbe tätig. Auch in diesen Bereichen müssen die Christen sich für eine gute Behandlung der Migrantinnen einsetzen und dafür sorgen, dass sie als Frauen respektiert werden und die gleichen Rechte genießen.

+++

### ***Zum 30. Jahrestag der Erklärung der Rechte behinderter Personen***

- Angelus, 4. Dezember 2005

Bei dieser Gelegenheit fordere ich alle auf, sich immer stärker für die Integration der Behinderten in die Gesellschaft und in die Welt der Arbeit, aber auch in die christliche Gemeinschaft einzusetzen. Es darf nämlich nicht vergessen werden, dass jedes menschliche Leben Achtung verdient und von der Empfängnis bis zu seinem natürlichen Ende geschützt werden muss. Alle, die sich bereits dieser bedeutenden Aufgabe widmen, versichere ich meiner Unterstützung und meines Gebets.

+++

### ***Toleranz ist nicht Indifferentismus***

- Ansprache an den deutschen Botschafter, 28. September 2006

Toleranz darf freilich niemals mit Indifferentismus verwechselt werden, denn jede Form von Gleichgültigkeit ist dem tiefen christlichen Interesse am Menschen und an seinem Heil radikal entgegengesetzt. Wahre Toleranz setzt immer auch den Respekt vor dem anderen voraus, vor dem Menschen, der Geschöpf Gottes ist und dessen Existenz Gott bejaht hat. Die Toleranz, die unsere Welt braucht – ich habe dies erst kürzlich in München ausgeführt –, "schließt die Ehrfurcht vor Gott ein – die Ehrfurcht vor dem, was den anderen heilig ist. Diese Ehrfurcht vor dem Heiligen der anderen setzt aber wiederum voraus, dass wir selbst die Ehrfurcht vor Gott wieder lernen.



Diese Ehrfurcht kann in der westlichen Welt nur dann regeneriert werden, wenn der Glaube an Gott wieder wächst" (Homilie am 10. September 2006 in München).